

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 8

Artikel: Madonna im Blumenkranz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feldeinsamkeit.

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und wende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlass,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben!

Und schöne weisse Wolken ziehn dahin
Durch tiefes Blau, wie schöne stille Träume!
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

Hermann Allmers.

Madonna im Blumenkranz.

(mit Abbildung.)

Es ist eine Zeit sinnenfreudiger, farbenfroher, prachtliebender Lebensführung, in die uns der Name Peter Paul Rubens versezt. Am Ende der mit Fanatismus und Askese und Mystik, mit jeglicher Lebensverneinung einsetzenden Gegenformation steht eine bewusste Lebensbejahung, ein bewusstes Auskosten der Daseinslust, eine Reaktion des Sinnlichen gegen das Übersinnliche. Gewissermaßen eine neue Renaissance. Und der glänzendste Maler dieser Reaktion ist Peter Paul Rubens, der phantasiereiche Schöpfer zahlloser Gemälde, die den ganzen Kreis der Motive der Malkunst umfassen, das Stillleben und das monumentale Altarbild, das Bildnis und die Schlachtenszene, die Landschaft und das Geschichtsbild, das Jagdstück und die Allegorie; Rubens, der galante Hofmann, der feine Diplomat, der geschmackvolle Lebenskünstler.

Das wahrhaft imposante Lebenswerk des großen flämischen Meisters ist heute über gar viele Museen zerstreut und in Kirchen und Schlössern verschiedenster Länder aufzusuchen: will man ihn ganz haben, gilt es von Land zu Land reisen. Wohl ist er immer derselbe mit seinem lebensfrohen Wirklichkeits Sinn, mit seiner Freude an blühenden Farben, mit dem Glanz seiner Palette, der Kraft seiner Formen, dem Schwung seiner Linien, mit der Umwertung der reichen in Italien und Spanien empfangenen Eindrücke; denn malte er auch vielfach die gleichen Stoffe wie seine flämischen Vorgänger und die Italiener — er verstand es dabei, entsprechend dem Geiste der Zeit und seiner eigenen Persönlichkeit, alles aus dem Herben, Asketischen, Übersinnlichen ins Temperamentvolle, Leidenschaftliche, strohend Lebensvolle zu übertragen. Rein stofflich sind die Eindrücke freilich gar verschieden, die man von ihm in all den Kirchen und Museen empfängt, wo man Schöpfungen von ihm findet. Sie sind andere in seiner Heimatstadt, dem alten reichen, stolzen Antwerpen, wo uns vornehmlich Rubens als Bildnis- und religiöser Maler entgegentritt, als z. B. im Louvre zu Paris, oder in der Pinakothek zu München, wo man vor allem einen ganz und gar weltlichen, in blühendem, nacktem Fleisch schwelgenden Rubens kennen lernt. Gedoch, ist der Unterschied im übrigen so groß? Sind es denn auf den religiösen Bildern z. B. in den Antwerpener Kirchen und Sammlungen nicht dieselben athletisch muskelstrohenden Männer, dieselben blonden und kastanienbraunen Frauen und Mädchen mit gesundheitglänzender Haut, die selbst am Fuße des Kreuzes und an des Heilandes Leiche so gar nichts Abgehärmtes, Schmerzliches haben, wie in dem „Raub der Leukippos-Töchter“ in München, in „Andromedas Befreiung“ in Petersburg und Berlin, in dem „Urteil des Paris“ in London, oder im Wiener „Jagdzug der Diana“? Sind es nicht dieselben Putten, die hier die zum Himmel auffahrende oder in den Wolken tronende Mutter Gottes umgaukeln, wie in Paris, Brüssel, Wien, und dort griechische Göttinnen und die Königin Maria, nicht mehr die Himmelskönigin, sondern eine Medici, wie im Rubens-Saal des Louvre?

Madonnen hat der große Antwerpener viele gemalt, mit und ohne Christkindlein. Sie alle stehen im Zeichen jener sinnenfrohen Kunst, deren beredtester, rauschendster Ausdruck eben Rubens war. Man vergleiche nur seine hier abgebildete „Madonna im Blumen-

franz" aus der Münchener Pinakothek, die so zwischen 1615 und 1618 entstand, zu einer Zeit also, wo er die sich häufenden Aufträge allein nicht mehr bewältigen konnte und zur Hilfeleistung von Schülern und Freunden seine Zuflucht nahm, wie denn z. B. der Blumenfranz in diesem Bilde von Jan Breughel gemalt worden ist — man vergleiche sie etwa mit der Colmarschen „Madonna im Rosenhag“, des Martin Schongauer oder mit Leonardo da Vincis „Madonna in den Felsen“ im Louvre zu Paris, und man wird sich den ganzen Unterschied in der Empfindungsweise der gesamten Weltanschauung klar machen können, die das Zeitalter der Reformation von dem des Barock trennte.

Wanderungen im Berner Land.

von Dr. Hans Bloesch, Bern.

II.

Worb.

Wenn man vom Gurten, dem nächstgelegenen und dankbarsten Aussichtspunkte Berns, hinausschaut in das mannigfaltige, fruchtbare und waldreiche Hügelland, das ringsum den Blick zu beschaulichem Verweilen einladet, wenn das Auge alle die behäbigen, reizvoll in wohl gepflegte Obstgärten versteckten Ortschaften überfliegt, aus denen die schlanken weißen Linien der spitzen Kirchtürme herauslugen, so bleibt es unwillkürlich an einem Punkte ostwärts der Stadt hängen, wo eine besonders große und weiße Fläche seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Es ist die breite Fassade des mächtigen Schloßturmes von Worb, der so imposant am Hange des waldigen Hügels aufgebaut ist, herabschauend auf eines der bedeutendsten und ausgedehntesten Dörfer Berns, auf Worb, das sich unten in einer fruchtbaren Talmulde verbirgt.

Worb liegt an der großen Straße von Bern ins hintere Emmental und nach Luzern; knapp vor dem Dorf steht der Granitblock, auf dem es heißt „2 Stunden von Bern“, es liegt auch eine Bahnstation Worb an der Linie Langnau-Luzern; da sie aber eine starke Viertelstunde vom Dorf selbst entfernt ist, so konnte das der aufstrebenden Ortschaft nicht genügen und seit einigen Jahren fährt eine eigene Straßenbahn von Bern über Muri und Gümligen hinaus nach Worb, eine Fahrtgelegenheit, die besonders an schönen Sonntagen reichlich benutzt wird, denn Worb mit seinem malerischen Schloß, der wundervollen Aussicht, der reizvollen fruchtbaren Gegend und den altberühmten Gasthäusern bildete von jeher einen kräftigen Anziehungspunkt für die ausflugslustigen Stadtbewohner.

In einer fruchtbaren Talmulde zwischen waldigen Hügeln liegt das prachtvolle Dorf, am Fuße des Schloßhügels hingebettet. Stolz erhebt sich auf dessen Höhe der alte Grafensitz mit den weißleuchtenden Fronten und den hohen Giebeldächern. Eine charaktervolle Dorfstraße bildet den Schloßweg hinunter zur Kirche mit dem schlanken Turm und den berühmten Glasgemälden aus der Blütezeit der Glasmalerei. Unten in der Talsohle fließt der Worblenbach,